REGION BASEL

WWF Region Basel | Dornacherstrasse 192 | 4053 Basel
info@wwf-bs.ch info@wwf-bl.ch | www.wwf-bl.ch www.wwf-bs.ch

JÜRG STÄHLI

WWF-Biotop in Brüglingen

40 JAHRE WWF REGION BASEL

Der WWF Region Basel setzt sich in den beiden Basel für Natur und Umwelt ein. Anlässlich des Jubiläums blicken wir in diesem Heft zurück in die Vereinsgeschichte.

Zuerst fällt die Kontinuität auf. Seit vierzig Jahren engagiert sich der WWF Region Basel für Natur und Umwelt. In den Anfangsjahren mit Aufklärungsarbeit, etwa mit den Ausstellungen «Leben und leben lassen» oder «Umdenken – umschwenken» im ehemaligen Gewerbemuseum.

Eine Wende brachten in den achtziger Jahren das Verbandsbeschwerderecht und ein Geschäftsführer mit vierzig Stellenprozenten. Das Beschwerde recht für Umweltorganisationen, dessen Einschränkung 2008 mit 66 Prozent Nein-Stimmen eindrücklich abgelehnt wurde, ist ein wirksames Instrument, um Natur und Umwelt Respekt zu verschaffen. Damit lässt sich nichts verhindern, sondern nur eine Überprüfung veranlassen.

Kraftarm Volksrechte

Am weitreichendsten jedoch waren Initiative und Referendum. Wie etwa die baselstädtischen Referendumsabstimmungen über die Stadtrandentwicklungen von 2014. Zu diesen Referenden waren wir geradezu gezwungen. Es fehlte Rechtssicherheit für den Naturschutz. Und Volk und Parlament hätten jeden Einfluss auf riesige Bauprojekte und einen Teil des Kantonsgebietes verloren.

Insgesamt hat sich in den letzten Jahren das Klima mit Gesprächen und Verhandlungen aber wesentlich verbessert. Der Zugang zur Verwaltung ist offener geworden.

Frühe Einflussnahme

Unsere Absicht ist es, möglichst frühzeitig Stellung zu nehmen, um nicht nachträglich den aufwändigen Reparaturdienst übernehmen zu müssen. «Der Plan ist gezeichnet, jetzt kann man nichts mehr ändern», wurde uns beschieden, als es um Anpassungen am Stadtbasler Zonenplanentwurf ging. Dagegen helfen frühe Aktivität in Kommissionen, Arbeitsgruppen und Gespräche. Aber sagen wir es direkt: Wenn die Verwaltung blockiert, erreicht man auch so kaum etwas.

Schwerpunkte

Die zukünftigen Schwerpunkte der WWF-Arbeit: die Gewässeraufwertung an Rhein, Wiese, Birs. Ein weiterer ist die Arbeit für den Wald – es braucht mehr langfristig gesicherte Urwald- und Grossreservate – wie dies auch der Bund will. Dann ist der Umgang ungeklärt mit den unverbauten Landschaften und zusammenhängenden Naturräumen im Baselbiet, vor allem mit den Landschaftsschutzgebieten des Bundes, den sogenannten BLN-Gebieten. Darunter fällt immerhin ein Viertel des Landkantons. Die BLN-Gebiete sind keine «aufoktroyierte Last», wie es der Kanton nennt. Bauen soll man im Baugebiet, da hat es noch genügend Platz.

Den Wald sehen …

Der WWF Region Basel versucht mit seiner Arbeit, Einstellungen, Vorlieben, Wertschätzungen zu verändern. Das ist langfristig, schwerfällig und nicht immer publikumsattraktiv. Wenn Grundlagen für die Erreichung der Zielsetzung Kontinuität, Erfahrung und Engagement sind, dann bestehen intakte Chancen.

JOST MÜLLER VERNIER, GESCHÄFTSFÜHRER WWF REGION BASEL

VIERZIG JAHRE WWF REGION BASEL
Jubiläumsanlass: Samstag, 6. Juni 2015, 17.45 Uhr
Museum Kleines Klingental, Unterer Rheinweg 26, Basel

- Begrüssung: Véronique Andreoli und Claude Wyler, Copräsidenten WWF Region Basel
- Ansprache: Hans-Peter Wessel, Regierungsrat Basel-Stadt, Vorsteher Bau- und Verkehrsdepartement
- Kabarett «touche ma bouche» mit Daniel Buser und Roland Suter
- Apéro

Die Mitglieder des WWF Region Basel sind herzlich zum Geburtstagsanlass eingeladen.

WWF REGION BASEL: DREI GESPRÄCHE

«WER DEN FINGER BEWEGTE, MUSSTE DIE ARBEIT ÜBERNEHMEN»

Seit 40 Jahren im Vorstand des WWF Region Basel: Isabel Fuchs blickt zurück.

Frage: *Erinnerst du dich an die Gründung des WWF Region Basel im November 1974?*

Isabel Fuchs: Sicher. Das war im Muba-Festsaal. Erster Präsident war Edi Frei, der «Gwärbdiräggter». Im «Haus des Gewerbes» fanden auch die Sitzungen statt. Wir wollten die Natur für Stadt und Land schützen. Es herrschte damals eine ungeheure Aufbruchsstimmung für Grün, die Umwelt, die Tierwelt. Etwas Neues war am Entstehen.

JOST MÜLLER VERNIER

Isabel Fuchs

Welche Aktivitäten wurden durchgeführt?

Wir organisierten zunächst an der MUBA einen Stand, später auch an der Herbstmesse. Es ging darum, Aufklärungsarbeit zu leisten und Geld für Projekte zu finden. Wir veranstalteten Konzerte im alten Gundeldinger Casino, Discos, Vorträge – etwa von Hans A. Traber im Rialto – oder eine Ausstellung in der alten Bankgesellschaft in der Freien Strasse.

Und die Grün 80 dann als ein Höhepunkt?

Genau, die Gartenschau in Brüglingen 1980 war ein grosses Ereignis und ein Riesenaufwand: Wir hatten unter anderem einen Brunnen auf dem Gelände. Man konnte Geld für WWF-Projekte ins Wasser werfen und jemand von uns musste immer daneben stehen, damit nichts gestohlen wurde. Auf dem Gelände wurde auch das WWF-Biotop geschaffen.

Und nach der Starteuphorie?

Zweiter Präsident war Gustav Kyburz, Direktor des Gewerbemuseums. Danach kam kurzzeitig der kürzlich verstorbene Zolli-Direktor Lang, es folgten Dieter Stumpf, Andreas Hirsbrunner, Isabella Bührer, und schliesslich Jacqueline Halder. Jacqueline hat mit ihrem integrativen Präsidium lange den Verein geprägt und vor allem politische Überlegungen eingebracht. Wichtig für den Zusammenhalt war auch der Laden an der Missionsstrasse.

Insgesamt gab es in vierzig Jahren gerade acht Präsidentinnen oder Präsidenten und zwei Geschäftsführer.

Wir haben hohe personelle Kontinuität – ich bin ja auch ein Beweis dafür. Eine Konstante ist auch das Selbstbewusstsein des WWF Region Basel gegen Einflussnahme jeder Art. Wir liessen uns vierzig Jahre nicht beirren, beeindrucken oder vereinnahmen. Wir pflegten aber immer breiten Kontakt. Wir gehörten zu den ersten WWF-Sektionen und konnten und können noch heute viel an andere weitergeben. Manchmal will man halt das Rad wieder neu erfinden. Dabei dreht es sich in Basel doch schon.

Der WWF Region Basel war eine bürgerliche Organisation?

Zunächst schon. Erst mit der Zeit wurde das Spektrum breiter. Das hinderte uns aber nie daran, das zu sagen, was wir für Natur und Umwelt für richtig hielten. Die Umweltarbeit ist heute viel komplexer als in den Anfängen.

Und Deine Bilanz?

Es war eine gute Zeit. Es gab hin und wieder eigenwillige Präsidenten. Doch die Vorstandsarbeit war immer vertrauensvoll und angenehm.

Heute haben wir natürlich professionelle Strukturen. Wenn ich aber an die Anfänge denke: An den frühen Vorstandssitzungen blickten immer alle aufs Papier: Wer aufschaute, sich meldete oder einen Finger bewegte, musste gleich Arbeit übernehmen.

«DER WWF MACHTE FURORE»

Viele Jahre leitete Dieter Stumpf die Geschäfte des WWF Region Basel. Der aktuelle Geschäftsführer befragt ihn.

Frage: *Bei Dieter Stumpf denkt man: Multiplex-Kino, Casino-Neubau, Wiese-Initiative …*

Dieter Stumpf: Diese erfolgreichen Abstimmungskämpfe führte ich nach meiner WWF-Zeit. Da war ich von Gruppierungen und Parteien angestellt. Multiplex und Casino waren keine WWF-Themen. Das waren primär städtebauliche Fragen.

Am Ort, wo das Multiplex hin sollte, ist nun das Ozeanium geplant …

Ich meine, das ist ein veraltetes Tierschau-Konzept. Und wenn man denkt, was man mit diesen 100 Millionen beispielsweise mit einem weltweiten WWF-Meeresschutzprogramm alles erreichen könnte … Gut, man will Umweltbildung machen. Das könnte der Zolli ja seit über vierzig Jahren im bestehenden Vivarium tun.

ZVG

Dieter Stumpf

Denk mal an die vergangenen Zeiten.

Wenn ich zurückdenke, dann vor allem an die achtziger Jahre. Wir machten Furore: Einsprache gegen den Sondermüllofen der Ciba-Geigy, Rekurs gegen die Nordtangente bis ans Bundesgericht. Das Umweltschutzgesetz mit dem Beschwerderecht für Umweltorganisationen war neu und wir dachten: So, jetzt legen wir den Hebel um. Die andere Seite war überrumpelt.

Mein Vater war ein «Bändelherr», Inhaber einer Seidenbandfabrik, er verkehrte in den gutbürgerlichen Kreisen, wo er verständnislos gefragt wurde, was denn mit seinem Sohn los sei … Heute ist das völlig

anders. So «frisch von der Leber» kannst du natürlich nicht mehr Umweltschutz machen.

Wir sind dann aber auf die Welt gekommen. Als wir vor Bundesgericht verloren und gesehen haben, wie beschränkt das Beschwerderecht ist. Aber zu Beginn gab es ja noch keine Rechtspraxis, das musste erst ausgetestet werden. So recht politisch wurde es erst mit dem Verbandsbeschwerderecht. Zuvor wurde ein primär aufklärerischer Umweltschutz betrieben.

Wie bist du zum WWF gekommen?

Nach dem Zoologiestudium arbeitete ich ab 1978 zuerst als Bibliothekar auf der nationalen WWF-Geschäftsstelle in Zürich. Wir waren damals etwa acht Personen. Mein Arbeitsfächer wurde schnell breiter – Artenschutz; Landwirtschaft, Jugendarbeit. Ich musste in den achtziger Jahren plötzlich als Basler Interims-Sektionspräsident einspringen. Mit der neu geschaffenen Funktion des angestellten Geschäftsführers habe ich diese Position übernommen. Insgesamt war ich 23 Jahre beim WWF.

Die grösste Niederlage war wohl die Nordtangente?

Ja, das war hart. Dass das Volk wenige Wochen nach dem Fanal von «Tschernobâle», ich meine die Brandkatastrophe von Sandoz in Schweizerhalle, das Projekt absegnete, das war nur schwer verständlich.

Welches war der grösste Erfolg?

Vielleicht, dass wir die Verbauung des Bäumlihofareals verhindert haben. Der grüne Trenngürtel zwischen Riehen und Basel ist bis heute erhalten geblieben. Es gab ja verschiedene weitere Versuche, Grünflächen zu überbauen – zuletzt die Stadtrandentwicklungen Ost und Süd. Alle abgelehnt. Die Baslerinnen und Basler wollen ihre Grünräume erhalten.

Was lief im Baselbiet?

Zunächst bestand dort kein Schwerpunkt. Später haben wir uns mit unseren «Landschäftlern» Andreas Hirsbrunner und der letztes Jahr verstorbenen Landrätin Jacqueline Halder mehr im Baselbiet eingebracht. Im Falle der Überbauung auf der Wasserfallen haben wir auch gewonnen.

Mir liegt zurzeit in Basel ein Problem am Herzen.

Sag es …

Die Baumfällungen: Wenn ich sehe, was ehemalige Baumschutzparteien wie Grüne und SP im Grossen Rat alles durchwinken. Früher wurde wegen rund zwölf Bäumen, die für eine Erweiterung der Muba-Anlieferungszone gefällt werden sollten, das Referendum ergriffen. Heute werden für die 3er-Tram-Verlängerung nach St. Louis 82 Bäume gefällt. Der Margarethenstich kostet weitere zwanzig Bäume. Die Ersatzpflanzungen werden immer mehr zum Schmiermittel für Fällungen.

Wir haben das 3er-Tram geprüft. Da war nichts zu machen.

Es ist auch nicht gegen den WWF gerichtet, sondern nur ein allgemeiner Aufruf an die Baumfreunde und Baumfreundinnen in der Stadt: Wehrt euch mehr für eure Bäume!

«DEN DIALOG STÄRKEN»

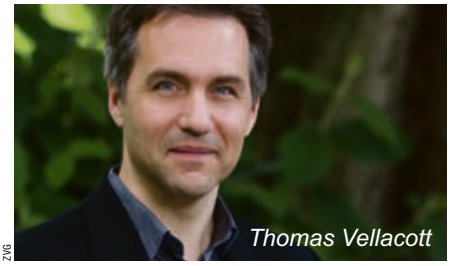
Gespräch mit Thomas Vellacott, seit 2012 CEO WWF Schweiz.

Frage: *Der WWF ist international, national und in der Schweiz auch kantonal tätig. War die kantonale Organisation – im WWF eine Schweizer Besonderheit – ein Erfolg?*

Thomas Vellacott: Eindeutig ja. Die Verankerung in der Bevölkerung ist eine der grossen Stärken des WWF in der Schweiz. Dazu tragen die kantonalen Sektionen entscheidend bei. In der Schweiz ist die Umsetzung der Umweltvorgaben häufig kantonal oder bei den Gemeinden – da ist der WWF auch direkt am Geschehen.

Was sollte verbessert werden?

Wir können noch stärker mit der Bevölkerung und besonders mit unseren Mitgliedern in den Dialog treten. Der WWF soll nicht nur als Absender von Drucksachen in Erscheinung treten. Wir wollen Menschen überall in der Schweiz attraktive Möglichkeiten bieten, sich persönlich für unseren Planeten zu engagieren, sei dies im Vorstand einer Sektion, in einer Freiwilligengruppe, einem spezifischen Umweltschutzprojekt oder an einem Sponsorenlauf. Ausserdem können wir noch stärker über Kantons- und Organisationsgrenzen hinweg zusammenarbeiten. Die Natur hält sich nicht an Grenzen, wir sollten uns auch nicht davon einengen lassen.



ZVG Thomas Vellacott

National ist der WWF in den letzten Jahren stark gewachsen. Wie steht es um die regionale Arbeit?

In den letzten drei Jahren haben wir überproportional in die regionale und die internationale Arbeit investiert, regional beispielsweise in die verstärkte Unterstützung von Freiwilligen. Ich bin überzeugt, das zahlt sich aus: Wir brauchen einerseits eine starke lokale Verankerung, andererseits sind wir ein wichtiger Geldgeber für WWF-Länderorganisationen, zum Beispiel in Afrika, die selber über eingeschränkte Fundraisingmöglichkeiten verfügen. Es ist nicht ein Entweder-Oder. Der WWF ist dann am stärksten, wenn wir von lokal bis international zusammen am gleichen Strick ziehen.

Jede kantonale Sektion ist natürlich anders. Was ist das Besondere am WWF Region Basel?

Jede Sektion hat ihre spezifischen Stärken, und das ist auch gut so. An der Sektion beider Basel schätze ich besonders den starken, politisch breit abgestützten und aktiven Vorstand und die hohe Fachkompetenz, beispielsweise in Fragen der Raumplanung oder der Führung von Abstimmungskämpfen.

INTERVIEWS:
JOST MÜLLER VERNIER

MEILENSTEINE UND MÜHLSTEINE AUS DEM WWF-ALBUM

Hochs und Tiefs aus der Geschichte des WWF Region Basel: ein Rückblick in historischen Streiflichtern auf die ersten vier Jahrzehnte des WWF Region Basel.

- Am 27. November 1974 wird der WWF Region Basel vom Basler Gewerbeverband gegründet. Erste Aktivitäten sind Informations- und Aufklärungskampagnen.
- Die Basler Naturschutzorganisationen führen 1979 für die bedrohte Petite Camargue Alsacienne eine Sammelaktion durch.
- Nach über zehnjährigem Seilziehen und einem vom WWF mitgetragenen Abstimmungskampf beschliesst die Basler Stimmbevölkerung 1982 die Unterschutzstellung des Bäumlihofareals. 1994 wird gegen eine Teilüberbauung eine Volksinitiative lanciert. 2009 erreicht der WWF, dass ein Randbereich nicht zum Baugebiet geschlagen wird. Das Areal bleibt bis heute unverbaut.
- 1986 wird der WWF-Laden an der Missionsstrasse eröffnet, um den ökologischen Konsum zu fördern. 2006 wird er den Sahara-Läden angeschlossen.
- Als Folge der Sandoz-Katastrophe von Schweizerhalle propagiert der WWF ab 1986 den Biolandbau als umweltfreundliche Alternative und veranstaltet Biomärkte.

- Ende der achtziger Jahre macht der WWF vom neuen Verbandsbeschwerderecht für Umweltschutzorganisationen Gebrauch: Einsprachen zum Sondermüllofen, Biotechnikum, zur Nordtangente und zu anderen Grossprojekten.
- Zur besseren Durchsetzung der Umweltvorschriften auf Kantons- und Gemeindeebene wird 1988 eine WWF-Regionalstelle für die beiden Basel mit Geschäftsführer eingerichtet.
- Verschiedene Auseinandersetzungen um Strassenbauprojekte wie Umfahrung Sissach oder Nordtangente enden als Misserfolge.
- Basel-Stadt kennt als letzter Kanton kein Naturschutzgesetz. Mit einer Volksinitiative erreichen die Naturschutzorganisationen, dass 1995 ein entsprechendes Gesetz in Kraft tritt. Erst sechzehn Jahre später wird das darin verlangte Naturschutzinventar teilweise erarbeitet.
- Seit Jahren führt der WWF die aufwändige Auseinandersetzung um die im Gesetz verlangte Unterschutzstellung von Naturgebieten. Kommunale Schutzgebiete weist die Stadt erst 2014 aus – und gehört auch damit zu den Schweizer Schlusslichtern.
- Zusammen mit Kantonen und Gewerbe werden in den neunziger Jahren Ideen gegen den Abfallberg gesucht. Ein WWF-Kind ist die Auszeichnung «Regio-Produkt des Jahres» für abfallarme regionale Güter.
- Die Naturschutzverbände wehren sich 1996 gegen eine Überbauung des Allschwiler Ziegeleiareals, eines Amphibienlaichgebiets von nationaler Bedeutung. Schliesslich wird im Mühlitäli ein Ersatzbiotop geschaffen. Für ein weiteres national geschütztes Amphibienlaichgebiet, die Zurlindengrube, erreicht der WWF 2006 die Zusage für einen gleichwertigen Ersatz.

WWF-BIOTOP IN BRÜGLINGEN

JÜRG STÄHLI

1980 findet in Brüglingen die Gartenbauausstellung «Grün 80» mit drei Millionen Besuchern und Besucherinnen statt.
Der WWF Region Basel nimmt mit einem Kontrapunkt an der «grünen Landesausstellung» teil. Beim höher gelegenen Eisenbahndamm, am Rande der kunstvoll gestalteten Ausstellungswelt sollen «auf einer Hektare Bodenfläche die Ansprüche des Menschen zurücktreten zugunsten der bedrohten einheimischen Natur». So das Vorstandsmitglied Prof. Rudolf Schenkel im regionalen WWF-Magazin.
Der WWF Region Basel investiert 100'000 Franken in die Rückgestaltung einer Birsschotter-Hangkante zu einem sonnigen Trockenbiotop. Befürchtungen, dass das «bedrohte Leben» «inmitten von Zement, Asphalt, Häusern und Strassen, den Abgasen von Verkehr, Ölheizungen und Industrie» schlechte Entwicklungschancen haben könnte, zerschlagen sich. Das Biotop ist erfolgreich gediehen – ein Besuch lohnt sich.

JÜRG STÄHLI

Zum 25-jährigen Jubiläum schenkt der WWF der Stadt Basel eine Linde. Der Baum kommt 2003 auf der ehemaligen Traminsel vor der Basler Hauptpost in den Boden und wächst prächtig.

- Das Baselbieter Verwaltungsgericht gibt 1998 dem WWF recht: Die geplanten Bauten auf der Vorderen Wasserfalle in der geschützten Juralandschaft sind nicht zonenkonform. Damit behält die Wasserfallen ihr bekanntes Gesicht. Auch der 2004 präsentierten, jedoch nicht realisierten Verlängerung der Wasserfallenbahn auf den Vogelberg steht der WWF ablehnend gegenüber.
- Ab 2002 nimmt sich der WWF der Chemiemülldeponien an und erhält Rückendeckung vom Bund. Das Thema wird an fachspezifische Organisationen übergeben.
- WWF und Quartierbewohner erarbeiten das Projekt Naturpark Allschwiler Weiher, um das wichtige Erholungs- und Naturgebiet aufzuwerten.
- 1400 WWF-Mitglieder unterschreiben eine Petition gegen einen Golfplatz auf dem deutschen Mattfeld im Landschaftspark Wiese und tragen dazu bei, dass das Projekt 2003 zurückgezogen wird.
- Im gleichen Jahr publiziert der WWF eine Machbarkeitsstudie für einen regionalen Naturpark im Baselbieter Jura. Das Projekt wird von lokalen Promotoren weitergetrieben, scheitert aber.
- Der WWF engagiert sich bei verschiedenen Verkehrsthemen: Avanti nein, Innerstadtparkings, Elisabethenstrasse. Im jahrelangen, auch juristischen Kampf gegen die Zollfreistrasse haben WWF-Vorstandsmitglieder führende Rollen inne.
- Wir äussern uns 2004 skeptisch zum Luftreinhalteplan beider Basel, mit dem die gesetzlichen Grenzwerte für Luftschadstoffe nicht erreicht werden können. Es müssen Ergänzungsberichte vorgelegt werden.
- Wir lehnen in jahrelanger Auseinandersetzung verschiedene Baselbieter Richtplanentwürfe ab, da sie raumplanerischen Grundlagen widersprechen und einer unkoordinierten Verbauung Tür und Tor öffnen. Erst 2010 wird der wesentlich verbesserte Richtplan vom Bund genehmigt. Die raumplanerische Grundsatzfrage, ob Gemeinden eigenständig ihr Baugebiet erweitern können, wird abschlägig und damit zum Guten gelöst.
  Unklar bleibt bis heute der Status, den nationale Landschaftsschutzgebiete (BLN-Gebiete) im Baselbiet haben sollen. Diesbezüglich wird über mehrere Jahre auch eine letztlich erfolgreiche Auseinandersetzung um die Standorte von Windkraftanlagen geführt: Sie sollen gemäss Richtplan 2014 ausserhalb der BLN gebaut werden.
- Wir unterstützen 2006 die erfolgreiche «Wiese-Initiative zum Schutz der Wiese-Ebene für Natur und Erholung». Als Nachlassverwalter des Initiativkomitees initiieren und begleiten wir die harzige Umsetzung. Die jahrelangen Auseinandersetzungen füllen Bände. 2014 erreicht der WWF, dass der Park im Basler Zonenplan aufgenommen wird. Konkrete Aufwertungen für Natur und Landschaft bleiben mangels Behördenunterstützung schwierig zu erreichen.
- Die Landhof-Initiative wird 2010 angenommen. Der Grünraum bleibt erhalten.
- Wir wenden uns ab 2006 gegen massive Baumfällungen in der Stadt und erreichen grössere Zurückhaltung und eine regulär funktionierende Baumschutzkommission. Zugleich verhindern wir die Zusammenlegung mit der Naturschutzkommission, die zuletzt gar nicht mehr getagt hat.
- Das schleppende Vorgehen für die Renaturierung der Fliessgewässer und Sanierung von Hindernissen für die Fischwanderung veranlasst uns ab 2007, zugunsten von Wiese, Birs und Rhein zu intervenieren. Wir nehmen mit zahlreichen und aufwendigen Stellungnahmen Einfluss.
- Die Initiative zur Abschaffung des Verbandbeschwerderechts wird 2008 hochkant abgelehnt: 71 beziehungsweise 75 Prozent der Stimmenden lehnen in den beiden Basel die Schwächung des Natur- und Umweltschutzes ab. Der WWF kann dies als Vertrauensbeweis ansehen.
- Auch der WWF wendet sich 2009 gegen eine Beteiligung der EBM an einem deutschen Kohlekraftwerk. Die Pläne werden zurückgezogen.
- Ab 2009 nimmt uns die Grundsatzauseinandersetzung um die Stadtentwicklung in Basel in Beschlag. Wo soll Basel wachsen: ins Grüne hinein oder auf den unternutzten Infrastruktur- und Industriearealen? Richtplanüberarbeitungen, Zonenpläne und Abstimmungen über die Familiengarteninitiative oder das Referendum gegen die Stadtranderweiterungen Süd und Ost, wo wir den Lead hatten, binden für Jahre viele Kräfte. Letztlich klärt sich die Frage 2014: Die Grünfläche auf dem Bruderholz und die Gärten und Naturoasen im Osten der Stadt bleiben unbebaut. Der Siedlungsdruck auf die letzten Stadtbasler Erholungsräume ist abgewendet.
- Vier Mal erheben Fischer und WWF Einsprache gegen ein geplantes Kleinwasserkraftwerk bei Zwingen. Sie erhalten 2014 Recht vor Kantonsgericht. Aufgrund des Urteils werden das Baugesetz angepasst und eine Wasserbauverordnung erlassen.
- Der WWF Region Basel prüft regelmässig Umweltverträglichkeitsberichte. Bei einer Sonderabfallbehandlungsanlage in Grenzach werden gravierende Mängel festgestellt: Der WWF erhebt Einsprache. Das Projekt liegt auf Eis.

Aufgeführt sind ausgewählte Schwerpunktthemen WWF Region Basel über die letzten vierzig Jahre. Daneben besteht ein breiter Fächer an kontinuierlichen Tätigkeiten: Kommissionsarbeit, Prüfung von Umweltverträglichkeitsberichten, Stellungnahmen in Vernehmlassungs- und Anhörungsverfahren, Gespräche mit Verwaltung und Politik, parlamentarische Arbeit und Weiteres mehr.

JOST MÜLLER VERNIER
MITARBEIT: DIETER STUMPF

KLEINER SIEG FÜR EINE GROSSE SACHE

ROCHE

Neubau im Naturschutzgebiet am Rhein? Einsprache gutgeheissen.

Während langer Jahre setzte sich der WWF Region Basel dafür ein, dass Basel-Stadt Naturschutzzonen im Zonenplan ausweist. Erst Ende 2014 ist die Stadtgemeinde dem Bundesauftrag von 1980 (!) nachgekommen – mit 34 Jahren Verspätung.

Wenige Wochen danach sollte mitten in der neuen Naturschutzzone am Rheinbord unterhalb des Roche-Areals ein Neubau realisiert werden. Die Rechtslage war klar: Im Naturschutzgebiet darf nicht gebaut werden. Das Baugesuch wurde abgelehnt.

Das sympathische Anliegen für ein Kleinmuseum hätte auch gesetzeskonform im bestehenden kleineren Gebäude realisiert werden können. Der WWF Region Basel hat sich mit den Initianten gefunden – diese erarbeiten nun eine Lösung.

In gleichem Sinne hat der WWF Region Basel auch gegen eine Baute in der Wiese-Ebene von Riehen Einsprache erhoben. Das weithin sichtbare und grellfarbige Kunstobjekt mitten im Landschaftspark Wiese und der zukünftigen Landschaftsschutzzone widerspricht gesetzlichen Vorgaben. Die Einsprechenden haben Alternativvorschläge aufgezeigt. Ein Entscheid steht noch aus.

Grund für die Einsprachen waren nicht die Anliegen der Projektanten, sondern der behördliche Umgang mit den neuen Schutzzonen und die mögliche Präjudizwirkung. Es besteht die Gefahr, dass sympathische Vorhaben Türöffner für weitere Begehrlichkeiten in den frisch geschaffenen Natur- und Landschaftsschutzgebieten werden. Bekannt ist etwa, dass über einem Kunstrasensportplatz mit Flutlichtanlagen im Landschaftspark Wiese gebrütet wird.

KLEINARBEIT FÜR DEN NATURSCHUTZ

PICONSTI

Erholung in intakter Natur. Naturschutzverbände begleiten die Naturplanung der Baselbieter Gemeinden.

Die 86 Baselbieter Gemeinden revidieren ihre kommunalen «Zonenpläne Landschaft». Rund zwanzig Revisionen sind abgeschlossen. Mit den Zonenplänen werden die Natur- und Landschaftsschutzzonen, die Schutzziele und die Grundlagen der Pflege definiert. Für den konkreten Naturschutz und die Umsetzung der Bundes- und Kantonsvorgaben in den Gemeinden sind sie von grosser Bedeutung.

Bei der Überprüfung der Zonenplanentwürfe spannen WWF Region Basel, Pro Natura Baselland und Baselbieter Vogelschutz zusammen und haben einen externen Auftrag vergeben. Der Kraftakt an Kleinarbeit übersteigt die Möglichkeiten einzelner Organisationen. Der WWF Region Basel kann sich dank einer grosszügigen Spende am Vorhaben beteiligen.

Unsere Vorschläge und Einwände werden von den Gemeinden zu guten Teilen aufgenommen. Falls dies nicht geschieht, ist zumindest eine Begründung notwendig.

STAATLICHE KOMMISSIONEN

In den beiden Basel bestehen verschiedene staatliche Kommissionen für Natur- und Umweltschutz mit unterschiedlichen Aufgaben und Kompetenzen. Im Stadtkanton funktionieren heute die Baumschutz- und die Natur- und Landschaftsschutzkommission, in denen wir vertreten sind, nach früheren Turbulenzen und teilweiser Passivität speditiv. Dies vor allem dank Regierungsrat Wessels, der Ordnung gebracht hat. Die Kommissionen sollten einst zusammengelegt werden. Gegen die geplante Schwächung wandten wir uns «mit aller Kraft». Der oft gehörten Kritik, Kommissionen dienten nur für die Galerie, zur Vereinnahmung und als Feigenblatt, können wir nicht zustimmen.

Anders steht es um die Begleitgruppe für den Landschaftspark Wiese oder das Gremium zu den Oberflächengewässern, über deren Wirken der WWF keinerlei Kenntnis hat.

Hauptaufgabe der Baumschutzkommission ist nach unserer Auffassung die gesetzlich verlangte Überprüfung der Fällvorhaben der Stadtgärtnerei – sie kann sich ja nicht selbst kontrollieren.

Relevant für Kommissionsarbeit ist ein umsichtiges Präsidium, das Sitzungen einberuft und Themen setzt. Das Präsidium wird, falls gesetzlich nicht anders bestimmt, optimalerweise verwaltungsunabhängig mit einer fachkompetenten Personen besetzt, die auch in keinem Auftragsverhältnis mit dem Kanton steht, denn so besteht Garantie, dass heikle Themen aufgegriffen werden, die Kommission nicht instrumentalisiert wird oder über den Tagesgeschäften «vergessen» geht.

Für eine neu geplante Baselbieter Kommission «Naturschutz und Sport» haben wir jüngst in einer Vernehmlassung genau dies angeregt. In der bestehenden und wichtigen Baselbieter «Kommission für Natur- und Landschaftsschutz» sind wir jedoch bislang nicht vertreten.

Natürlich gibt es auch staatliche Kommissionen, über die wir weniger glücklich sind. So liegt die Stadtbasler Risiko-Kommission – abgesehen von geselligen Zusammenkommen – seit bald drei Jahren im Dornröschenschlaf, nachdem sie einen unglücklichen Entscheid gegen den Bau des Naturhistorischen Museums beim Bahnhof St. Johann gefällt hatte.

Ein Problemkind ist auch die gesetzlich vorgesehene Baselbieter Kommission «Naturschutz im Wald», die seit zehn Jahren (!) nicht zusammengefunden hat. Ein als unverbindlicher Ersatz geschaffener «runder Tisch» ist vor drei Jahren aus der Betulichkeit direkt in den Tiefschlag gefallen. WWF-Vorstandsmitglied Elisabeth Augstburger hat das Thema im Landrat eingebracht.

Über die Tätigkeiten der städtischen Energiekommission haben wir keine Kenntnis. Leider wurden die Naturschutzverbände auch beim Baselbieter runden Tisch für die Energiestrategie nicht begrüsst: Verwaltung, Energieproduzenten, -händler und Wirtschaftsvertreter blieben unter sich und die Naturanliegen vor der Tür. Folge: Eine unakzeptable Windenergiestrategie, deren Verbesserung einige Jahre in Anspruch nahm, hat bislang verhindert, dass im Baselbiet Windkraftanlagen stehen.

FOLGEN AUS DEM ZWINGEN-URTEIL

KURT RITSCHARD

Birs bei Zwingen

Das Kantonsgericht Baselland hiess im September 2014 die Beschwerde des WWF Region Basel und des Fischereiverbandes gegen ein Kleinwasserkraftwerk an der Birs in Zwingen gut. Das Konzessionsgesuch wurde abgewiesen.

Das Gericht bemängelte eine Verletzung der Koordinationspflicht, da zwei verschiedene Beschwerdeverfahren bei unterschiedlichen Instanzen verfolgt werden mussten: bezüglich Baugesuch beim Bauinspektorat und für die Konzession über den Regierungsrat. Das Projekt lief aus formalen Gründen auf Grund. Materiell hatte der WWF Region Basel unter anderem ungenügende ökologische Ersatzmassnahmen beanstandet.

Aufgrund des Urteils musste das kantonale Raumplanungs- und Baugesetz revidiert werden, denn für alle Vorhaben mit zwei Gesuchen, wie zum Beispiel auch für Bauten ausserhalb der Bauzone, musste ein Leitverfahren definiert werden. Die Vorschläge liegen vor und wir können dazu stehen. Weshalb die Vernehmlassung dazu nur in kleinem Kreis durchgeführt wurde und wir keine Stellung nehmen konnten, bleibt Amtsgeheimnis.

Zudem hatte das Kantonsgericht kritisiert, dass seit vielen Jahren die Verordnung zum Wasserbaugesetz fehlt. Auch diese Lücke wird nun geschlossen.

JMV

Tradition seit 115 Jahren
Jenzer
natürlich gut in:
Arlesheim • Reinach
Muttenz • Partyservice
www.goldwurst.ch

tapatri

Ein strapazierfähiges Tablett, ein Bündel schlanke Beine, wenige Handgriffe und schon ist der pfiffige Helfer für drinnen und draussen einsatzbereit. Es gibt ihn in diversen Farben und in zwei Grössen.

tapatri

tapatri MADE SWISS

by triplex.ch | 061 921 69 40

www.tapatri.ch

Geschätzte Liegenschaften.

Bewertung von Wohn-, Geschäfts- und Industrieliegenschaften
Vermittlungen
Kauf- und Verkaufsberatung

REICHENSTEINERSTR. 10
CH-4053 BASEL
+41 (0)61-336-3060
WWW.HIC-BASEL.CH
INFO@HIC-BASEL.CH

H/IC
HECHT IMMO CONSULT AG

alltech Installationen AG

Sanitär Heizung Service

Hofackerstrasse 40 B, 4132 Muttenz Tel. **061 639 73 73**
Untertalweg 54, 4144 Arlesheim Tel. **061 701 44 68**
www.alltech.ch alltech@alltech.ch

Öko-Bambus-Panda

philosophieren
schaukeln
träumen

Hängematten Paradies

In unserem Laden in Thun treffen Sie auf Qualität und Fair Trade.
Willkommen zum Testliegen!

haengemattenparadies.ch

Ihr Partner für Baubiologisches Malen

Marcus Haltiner, Maler und Tapeziergeschäft

Rheinfelderstr. 19 Tel./Fax 061 312 90 23
4127 Birsfelden Natel 079 284 60 43
www.bio-maler.ch E-Mail marcus.haltiner@bluewin.ch

meier holzwärkstatt

Massivholzarbeiten
Möbel - Innenausbau
Decken - Böden - Parkett

Isolationen mit *isofloc*

***AURO* - Naturfarben**
Regionalvertretung

Benzburweg 28 Hanroareal
4410 Liestal 061 921 92 52
www.meierholzw.ch

TEAM7

WIR HABEN UNS MIT DEM BESTEN DESIGNER DER WELT ZUSAMMENGETAN: **DER NATUR.**

– *it's a tree story.*

Schreinerei Küchen Innenausbau Möbel
ATELIER 111 OEKOBAU

Auf dem Wolf 41
4052 Basel
Tel. 061 331 50 70
www.atelier111.ch

AZB
CH-4053 Basel
P.P./Journal

DIE POST

Impressum
Text: Jost Müller Vernier. **Redaktion:** Jost Müller Vernier. **Fotos, Abbildungen:** Jost Müller Vernier, PICONSTI, Kurt Ritschard, Roche, Jürg Stähli. **Lektorat:** Markus Bär. **Gestaltung und Druck:** Ropress, Zürich, 11'000 Exemplare. **Redaktionsadresse:** WWF Region Basel, Jost Müller Vernier, Gundeldinger Feld, Dornacherstrasse 192, 4053 Basel, 061 272 08 03, info@wwf-bs.ch, info@wwf-bl.ch, www.wwf-bl.ch, www.wwf-bs.ch. Publikationsorgan des WWF, Region Basel. Nr. 2, Juni 2015. Erscheint 4-mal jährlich. Die nächste Ausgabe erscheint am 4. September 2015. **Anzeigen:** ediFORM, Markus Bär, Beckenstrasse 15, 4056 Basel, 061 322 39 83, 079 415 84 14, m.baer@ediform.ch. Inserateschluss für die Nummer 3/September 2015: 10. August 2015. **Anzeigenpreise:** www.wwf-bs.ch

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C010121